

Katrin Skibbe

Alkestis in der Kunst. Ein griechischer Mythos auf kaiserzeitlichen Sarkophagen

Bachelorarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2010 GRIN Verlag
ISBN: 9783668208513

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/321231>

Katrin Skibbe

Alkestis in der Kunst. Ein griechischer Mythos auf kaiserzeitlichen Sarkophagen

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung zur Entwicklung und Bedeutung von Sarkophagreliefs	- 2 -
2.	Der Mythos Alkestis und seine literarische Überlieferung	- 9 -
3.	Ikonographie	- 12 -
3.1.	Alkestis in der griechischen Kunst.....	- 12 -
3.2.	Alkestis in der römischen Kunst	- 13 -
3.2.1.	Kleinkunst	- 13 -
3.2.2.	Reliefs	- 15 -
3.2.3.	Sarkophage.....	- 15 -
3.2.4.	Wandgemälde.....	- 16 -
3.3.	Erkenntnisse aus der Ikonographie	- 17 -
4.	Die Sarkophagreliefs.....	- 18 -
4.1.	Der Sarkophag der Ulpia Kyrilla in St. Aignan (Tafel 8, Abb. 23)	- 19 -
4.1.1.	Beschreibung.....	- 19 -
4.1.2.	Szeneneinteilung und Komposition	- 23 -
4.1.3.	Benennung und Deutung der Figuren und Szenen.....	- 24 -
4.2.	Der Euhodus-Sarkophag im Vatikan (Tafel 8, Abb. 24).....	- 32 -
4.2.1.	Beschreibung.....	- 32 -
4.2.2.	Szeneneinteilung und Komposition	- 37 -
4.2.3.	Benennung und Deutung der Figuren und Szenen.....	- 38 -
4.2.4.	Die Porträtierung – Vermischung von Wirklichkeit und Mythos	- 43 -
4.3.	Alkestissarkophag der Villa Albani in Rom (Tafel 9, Abb. 25)	- 45 -
4.3.1.	Beschreibung.....	- 45 -
4.3.2.	Szeneneinteilung und Komposition	- 48 -
4.3.3.	Benennung und Deutung der Figuren und Szenen.....	- 48 -
4.4.	Alkestissarkophag, ehemals in Cannes (Tafel 9, Abb. 26)	- 50 -
4.5.	Resultate aus den Vergleichen	- 53 -
5.	Deutung des Alkestismythos auf sepulkraler Ebene	- 55 -
6.	Zusammenfassung.....	- 58 -
7.	Quellenverzeichnis.....	- 61 -
8.	Literaturverzeichnis.....	- 61 -
9.	Abbildungsverzeichnis und Tafeln	- 63 -

1. Einleitung zur Entwicklung und Bedeutung von Sarkophagreliefs

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Darstellungen des griechischen Mythos der Alkestis auf kaiserzeitlichen Sarkophagreliefs. Die Frage der Entscheidung zur gewählten Kunstgattung lässt sich hierbei einfach erklären, da bei der Durchsicht der erhaltenen Bildträger schnell deutlich wird, dass diese Erzählung bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. nur spärlich Eingang in die Kunst fand. Vor allem in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts kann man jedoch eine Häufung der Alkestisgeschichte auf römischen Friessarkophagen feststellen. Deshalb und aufgrund der Tatsache, dass diese sich in ihrer Gesamtheit auf einen relativ engen Zeitraum datieren lassen, steht uns eine in sich geschlossene Gruppe von Bildträgern zur Verfügung, welche eine gute Bearbeitungs- und Diskussionsgrundlage bilden.

Um Darstellungen eines Mythos zu untersuchen, ist es selbstverständlich, dass dieser zunächst wenigstens in seinen Grundzügen bekannt ist. Deshalb werde ich zu Beginn meiner Arbeit die Geschichte um Alkestis und gleichzeitig die literarische Überlieferung kurz zusammenfassen. Hierbei war neben der Tragödie von Euripides¹ ein Aufsatz von Karl Dissel² sehr hilfreich. Um die gerade aufgestellte Behauptung, dass der Mythos im Verlauf der Jahrhunderte nur langsam und recht spät Eingang in die bildende Kunst fand, zu stützen, folgt dann eine Verfolgung der Ikonographie der Alkestisbilder. Danach werde ich mich im Hauptteil der Arbeit ausführlich mit den vier uns bekannten ganzheitlichen Alkestissarkophagen des 2. Jahrhunderts n. Chr. beschäftigen und dabei die Ansichten verschiedenster Forscher bezüglich der Beschreibung, der Komposition und Szeneneinteilung und der Deutung der abgebildeten Figuren diskutieren, um schließlich eine Zusammenstellung der Ergebnisse aus den Vergleichen vorzunehmen. Einbezogen werden hier vor allem Dissel, Robert,³ Wood⁴ und Grassinger.⁵ Abschließen werde ich mit der Frage, mit welcher Intention der Mythos der Alkestis auf Sarkophagen gewählt wurde, also einer Deutung dieses

¹ Euripides, Alkestis, übers. v. Gustav Adolf Seeck, Berlin 2008.

² Dissel, K., Der Mythos von Admetos und Alkestis, seine Entstehung und seine Darstellung in der bildenden Kunst, Brandenburg 1882.

³ Robert, C., Einzelmythen (A-H), In: ASR III. 1, Rom 1969.

⁴ Wood, S. Alcestis on Roman Sarcophagi, In: AJA 82, Athens (Georgia) 1978.

⁵ Grassinger, D., Die mythologischen Sarkophage, Teil 1 Achill – Amazonen, In: ASR XII. 1, Berlin 1999.

Stoffes auf sepulkraler Ebene. Grundlegend hierbei waren zwei Werke von Paul Zanker.⁶

Der Umstand, dass für die Darstellung des Alkestismythos vor allem die Sarkophagreliefs wichtig sind, zeigt außerdem gleichzeitig ein weiteres Beispiel dafür auf, wie aufschlussreich diese eigentümliche Kunstgattung für uns ist und warum sich die Forschung folgerichtig immer stärker mit Sarkophagen und deren Schmuck beschäftigt. Diese Welt hat ihre eigenen künstlerischen und geistigen Gesetze. Die bildliche Form der Darstellung lehnt sich an klassische oder nachklassische griechische Erfindungen, besonders aus hellenistischer Zeit, aber mit eigener Anordnung. Wie die Gesamtheit der römischen Kunst und Kultur könnte man die Darstellung als klassizistisch bezeichnen, dennoch ist es schwer bis unmöglich Vorlagen der Repliken als Ganzes in der griechischen Kunst nachzuweisen und Erfindungen werden gemischt und ausgetauscht.⁷

Mir erscheint es demnach an dieser Stelle angebracht zu sein einen Überblick über den Beginn der, vor allem stadtrömischen, Sarkophagproduktion der Kaiserzeit zu geben, um diese Arbeit mit einigen Grundlagen einzuleiten und zur Verwendung der von mir bearbeiteten Reliefs hinzuführen.

Das Studium antiker Grabmäler ist zu einem Studium eigentümlicher und echt römischer Art geworden. Römische Sarkophage haben in der Forschung einen festen Platz eingenommen, da sie an der Zahl ihrer erhaltenen Denkmäler jede andere Monumentengruppe übertreffen. Vor allem aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. ist uns eine große Zahl erhalten. Wir kennen etwa 12000 bis 15000 Exemplare, was die Sarkophage zu einer typisch römischen Gattung macht und zum Zeugnis und Leitmotiv von Kultur und Kunst der antiken Römer.⁸ Sie bilden neben Porträts und Kopien griechischer Statuen eine große und wichtige Gruppe der kaiserzeitlichen Skulptur.⁹ Die meist reich geschmückten Denkmäler zeigen besonders vom 2. bis zum beginnenden 5. Jahrhundert n. Chr. eine dichte Relieffolge auf und geben somit einen Überblick über den Wandel der Kunst und Ausdrucksformen, sowie der Vorstellungen und Anschauungen oder auch einen

⁶ Zanker, P., *Mit Mythen leben: Die Bilderwelt der römischen Sarkophage*, München 2004 und Zanker, P., *Die mythologischen Sarkophagreliefs als Ausdruck eines neuen Gefühlskultes. Reden im Superlativ*, In: *Sinn (in) der Antike: Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum*, Mainz 2003, S. 335-355.

⁷ Sichtermann, H. und Koch, G., *Griechische Mythen auf römischen Sarkophagen*, In: *Bilderhefte des DAI Rom V/VI*, Tübingen 1975, S. 10.

⁸ Brandenburg, H., *Der Beginn der stadtrömischen Sarkophagproduktion der Kaiserzeit*, JDI 93, Berlin 1978, S. 278.

⁹ Koch, G., *Sarkophag der römischen Kaiserzeit*, Darmstadt 1993, S. 2.

Einblick in die Verfassung der römischen Gesellschaft.¹⁰ Sie sind demnach nicht nur für die Kunstgeschichte, sondern auch für Fragen des Handels bzw. der Wirtschaft, für soziale Verhältnisse und religiöse Vorstellungen von Bedeutung und bieten durch die Größe und Vielfalt ihrer Darstellungen viele Arbeitsgrundlagen.¹¹ Doch woher stammt der Gebrauch von Sarkophagen und warum trat ein Wechsel in den Bestattungssitten der Römer ein? Ein großer Aufwand für die Toten ist uns aus der Antike grundsätzlich bekannt. Bei den Griechen findet man Grabbezirke mit aufgestellten Grabreliefs oder Grabdenkmäler und Grabbauten. Manchmal gibt es auch Felsgräber und unterirdische Anlagen; mit Reliefs geschmückte steinerne Särge waren allerdings nicht üblich bzw. nur sehr begrenzt in griechischen Randgebieten zu finden. Auch die Römer verwendeten Sarkophage nur in Ausnahmefällen. In der Übergangsphase von der Republik zur mittleren Kaiserzeit traten vor dem Hintergrund politischer und gesellschaftlicher Umbruchphasen aber auch im Bestattungswesen verschiedene einschneidende Veränderungen auf.¹² Ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. setzte eine Phase der Monumentalisierung und Instrumentalisierung des Grabes ein, welche wohl zunächst von politisch einflussreichen und um Macht konkurrierenden Familien ausging. Im 1. Jahrhundert v. Chr. erfasste diese Entwicklung weite Teile der römischen vermögenden Bevölkerung und wurde zu einem allgemeinen Phänomen. Am Ende der Republik schienen alle wichtigen Ausfallstraßen Roms von Grabmonumenten flankiert zu sein.¹³ Wohlhabende ließen auch in der frühen Kaiserzeit weiterhin Grabgebäude mit Grabreliefs an den Außen- oder Innenwänden errichten und für hervorgehobene Begräbnisse lassen sich Aschenurnen oder Grabaltäre nachweisen. Erst im frühen 2. Jahrhundert n. Chr. setzt, scheinbar unvermittelt, vor allem in Rom und Kleinasien eine umfangreiche Produktion von aufwendigen und reliefgeschmückten Sarkophagen ein.¹⁴ Brandenburg stellte jedoch als einer der ersten Forscher eine Gruppe von über 20 Sarkophagen zusammen, die bereits in die späte Republik oder frühe Kaiserzeit zu

¹⁰ Brandenburg, H., Der Beginn der stadtrömischen Sarkophagproduktion der Kaiserzeit, JDI 93, Berlin 1978, S. 278.

¹¹ Koch, G., Sarkophage der römischen Kaiserzeit, Darmstadt 1993, S. 2.

¹² Heinzelmann, M., Grabarchitektur, Bestattungsbrauch und Sozialstruktur – Zur Rolle der *familia*, In: Palilia 8, Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten, Wiesbaden 2001, S. 179.

¹³ Heinzelmann, M., Grabarchitektur, Bestattungsbrauch und Sozialstruktur – Zur Rolle der *familia*, In: Palilia 8, Römischer Bestattungsbrauch und Beigabensitten, Wiesbaden 2001, S. 181.

¹⁴ Koch, G., Sarkophage der römischen Kaiserzeit, Darmstadt 1993, S. 1.

datieren sind.¹⁵ Diese Stücke lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die größere fasst die nicht reliefierten Denkmäler zusammen, bei denen schmale Profilleisten ein allseitig umlaufendes Ablaufprofil als Dekoration aufweisen (Tafel 1, Abb. 1). Die zweite Gruppe hingegen zeigt bereits Sarkophage mit Reliefdekor, wie Girlandengehänge zwischen Bukranien, Kandelaber, Lorbeerbäumchen oder Kannen (Tafel 1, Abb. 2).¹⁶ Für alle diese Beispiele gilt, dass es sich um flache Reliefs handelt, doch dass auch diesen bescheidenen Aufmachungen qualitätvolle Steinmetzarbeiten zugrunde liegen. Charakteristisch scheint auch der flache Deckel zu sein, der sich in eine für ihn am Kastenrand vorgefertigte Falz perfekt einpasst und in ebenfalls flachem Relief eine Tür wiedergibt oder die Aushöhlung des Sarkophaginnenraums wiederholt (Tafel 1, Abb. 3).¹⁷ All diese Merkmale scheinen Leitmotive des 1. Jahrhunderts n. Chr. zu sein, die uns auf Sarkophagen des folgenden Jahrhunderts nicht mehr begegnen.¹⁸ Interessant ist auch die Tatsache, dass es bereits andere Typen und Varianten gab. So finden wir zum Beispiel Rankensarkophage oder Exemplare mit einer *tabula ansata* auf der gerahmten Front, die fast das ganze Feld einnimmt.¹⁹ Ein Urnenbehälter in Form eines Truhensarkophages mit einem solchen Schriftfeld sichert eine allgemeine Datierung in das 1. Jahrhundert n. Chr. und zudem die Annahme, dass es auch in dieser Zeit schon einen relativ weit verbreiteten Brauch der Sarkophagbestattung gegeben haben muss (Tafel 2, Abb. 4).²⁰ Wie sich gezeigt hat, bestand also auch schon vor dem 2. Jahrhundert n. Chr. eine Sarkophagproduktion von einiger Bedeutung in Rom, wobei die Anregungen wohl kaum gänzlich aus Attika oder Kleinasien stammen. Auch hier nahm man eine umfangreiche

¹⁵ Brandenburg, H., Der Beginn der stadtrömischen Sarkophagproduktion der Kaiserzeit, JDI 93, Berlin 1978. Brandenburg behandelt in seinem Aufsatz vor allem Sarkophage des 1. Jahrhunderts n. Chr. ausführlich. Er führt Fund- und Aufstellungsorte an, gibt detaillierte Beschreibungen und stellt Zusammenhänge zwischen diesen frühen Sarkophagen als auch zu den reichgeschmückten Reliefsarkophagen des 2. Jahrhunderts n. Chr. her.

¹⁶ Brandenburg, H., Der Beginn der stadtrömischen Sarkophagproduktion der Kaiserzeit, JDI 93, Berlin 1978, S. 314. Diese Girlandensarkophage gehen der umfangreichen Produktion aufwendiger Reliefsarkophage seit trajanisch-hadrianischer Zeit voraus und bereiten diese vor.

¹⁷ Brandenburg, H., Der Beginn der stadtrömischen Sarkophagproduktion der Kaiserzeit, JDI 93, Berlin 1978, S. 292.

¹⁸ Ebenda, S. 295.

¹⁹ Ein neues Element auf den Sarkophagen des 1. Jahrhunderts n. Chr., welches in den Folgejahrhunderten noch eine Rolle spielen wird.

²⁰ Brandenburg, H., Der Beginn der stadtrömischen Sarkophagproduktion der Kaiserzeit, JDI 93, Berlin 1978, S. 303.